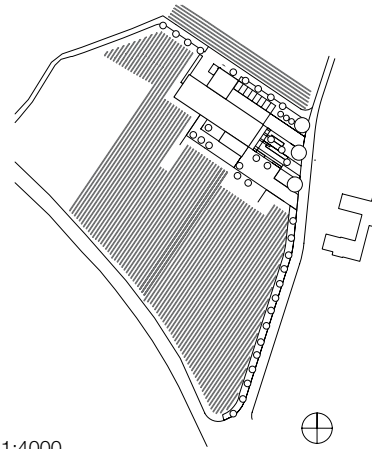


## Weingut Abril in Vogtsburg-Bischoffingen (D)

Architekten: Wolfgang Münzing Innenarchitekt,  
Neubrunnenstraße 23, D-74223 Flein,  
www.wolfgang-muenzing.de  
Mitarbeiter: Wolfgang Münzing, Alfred Andelfinger,  
Carolin Windisch, Christiane Spindler, Sybille Keul,  
Nadine Obenland  
Bruttogeschossfläche: 3326 m<sup>2</sup>  
Fertigstellung: 2012  
Anbaugbiet: Baden  
Kontakt: Weingut Abril, Am Enselberg 1, D-79235 Vogtsburg-  
Bischoffingen im Kaiserstuhl, www.weingut-abril.de



Lageplan  
Maßstab 1:4000



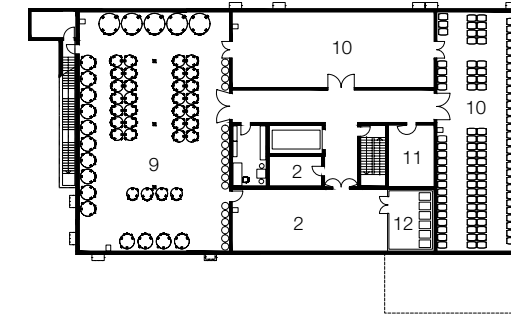
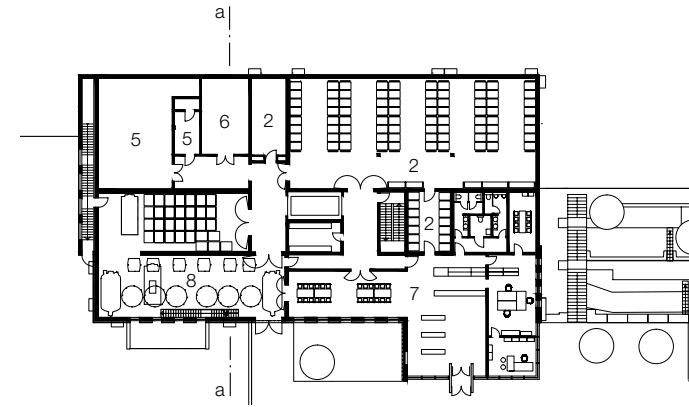
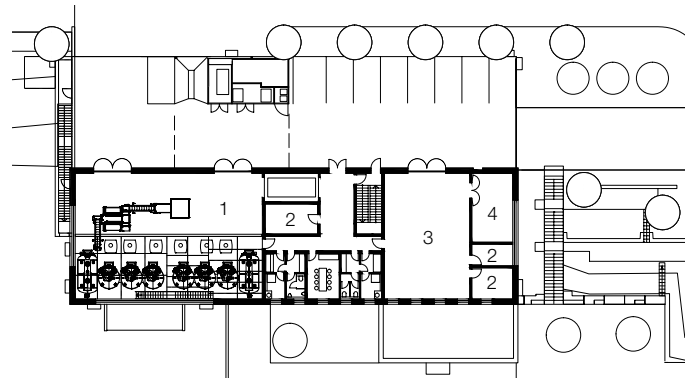
Das Weingut Abril am Kaiserstuhl – inmitten der Rheinebene zwischen Schwarzwald und Vogesen gelegen – wurde im Jahr 1740 gegründet und befand sich bis 2006 im Besitz der gleichnamigen Familie. Da der damalige Inhaber in den Ruhestand treten wollte, verkaufte er das traditionsreiche Weingut an seine Cousine Helga Haub und deren Mann Erivan. Helga Haub kennt das Weingut von Kinderbeinen an: Schon ihre Mutter war hier aufgewachsen und auch sie selbst hatte einige Jahre in dem Anwesen gelebt. Mit der Geschäftsführung und Modernisierung des Betriebs betrauten die Eheleute den ausgewiesenen Kellermeister Armin Sütterlin. Die Produktion klassischer und hochwertiger Weine vom Kaiserstuhl stand seit jeher im Vordergrund. Im Laufe der Zeit entwickelte sich zudem der Wunsch nach nachhaltigem Weinbau und so stellten die Inhaber 2008 ganz auf kontrolliert-ökologischen Landbau um. Mit 20 ha Rebfläche ist es das größte dem ECOVIN-Bundesverband angehörige Weingut. Die Bio-Zertifizierung ist als weitere Aufwertung der konstant hohen Qualität zu sehen. Mit den wachsenden Ansprüchen an Anbau und Produktion sowie der steigenden Nachfrage wurde das ursprüngliche Gutshaus im Dorfkern Bischoffingens bald zu klein. Ein Umbau des traditionellen Gebäudes erwies sich aber durch den hohen Grundwasserstand als sehr schwierig, und so fiel 2008 die Entscheidung, für das expandierende Unternehmen eine ganz neue Produktions- und Verkaufsstelle entstehen zu lassen. Etwas westlich des idyllisch gelegenen Orts, mitten in der Rebland-



schaft und am Fuß der Spitzenlage Enselberg, fand man den richtigen Ort hierfür. »Weniger ist mehr« – diese Philosophie durchzog die Planung des neuen Standorts, der sich respektvoll und harmonisch in die Landschaft einfügen sollte. Auf Empfehlung entschied man sich für den Innenarchitekten Wolfgang Münzing, der sich in der Weinarchitektur bereits einen Namen gemacht hatte. In den knapp vier Jahren von der Idee bis zur Eröffnung gab es einen regelmäßigen und engen Austausch zwischen Sütterlin und Münzing, vor allem im Hinblick auf technische Details. Schlichte, klare Formen und Linien waren gewünscht. Die im Weinbaubetrieb so wichtige Funktionalität setzte der renommierte Architekt mit viel Gespür für Ästhetik um und entwarf einen Gebäudeblock, der sich an den Enselberg schmiegt. Produktionsanlagen und Fasskeller wurden unterirdisch platziert – aus dem Hang sollte lediglich ein zweigeschossiger Kubus ragen. Das wie ein Fels anmutende, blockartige Gebäude erhielt eine Verkleidung aus rechteckigen Corten-Stahlplatten. Diese wurden im Metallbauunternehmen so lange im Freien »gereift«, bis sie ihre orange-rote Farbe erlangt hatten. Das wertige und beständige Material wirkt durch seinen warmen, rotbraunen Farbton. Die unterschiedlich großen Rechtecke haben den Effekt, dass die Fassade bei aller Präsenz Leichtigkeit und Bewegung besitzt. Je nach Jahreszeit bildet sie einen schönen Kontrast zum Grün der Reben und stellt außerdem einen Bezug zum in der Gegend vorherrschenden Tuffstein dar, der eine ähnliche Farbigkeit aufweist.

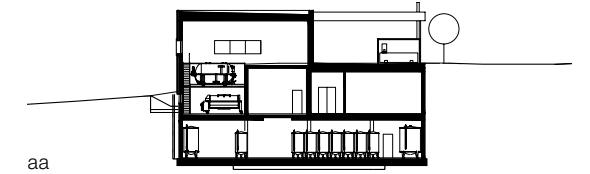
Beim Ausheben der Baugrube machte man einen ganz besonderen Fund: Die Reste eines rund 7300 Jahre alten Dorfs kamen zum Vorschein. Diese ersten sesshaften Menschen stellten bereits Keramik her und schmückten die Gefäße mit einem ornamentalen Reliefband. Die Epoche dieser frühen bäuerlichen Kultur wird deshalb als »Bandkeramische Kultur« bezeichnet. Die Kulturgüter der Ausgrabung – Keramik- und Tonscherben, Knochen und Holzfragmente – wurden geborgen und inspirierten zu einem neuen gestalterischen Detail: Das den gesamten Baukubus umspannende Stahlband zollt der alten Kultur Tribut. Das ausgelassene Metall zeigt ein verästelttes Rebenmuster. Die graue Grundfarbe wird von Kreisen durchbrochen, die stilisierten braunen Weinranken von Kreuzen, wodurch das Band nicht nur durch seinen Abstand zur Wand plastisch wirkt. Vielmehr wird das ganze Gebäude zum eckigen Weingefäß. Gleichzeitig erfüllt das Ornamentband einen praktischen Nutzen, indem es als Beschattungsfilter für die dahinterliegenden Fenster dient. Das Gebäude überragt die Weinberge nicht, sondern gliedert sich harmonisch ein. Seitlich sind auf drei Ebenen terrassierte Beete angelegt, die mit einheimischen Blumen und Kräutern bepflanzt sind und das Landschaftsbild der Kaiserstuhlterrassen aufnehmen. Die im Parterre untergebrachte Vinothek betritt man durch einen Pavillon aus Glas und Stahl, der Foyer und Ausstellungsfläche zugleich ist. Der Raum setzt sich nach links in einem lang gezogenen Rechteck





Grundriss • Schnitt  
Maßstab 1:800

- 1 Kelterhaus
- 2 Lager
- 3 Garage
- 4 Werkstatt
- 5 Technik
- 6 Heizraum
- 7 Verkostung/Verkauf
- 8 Pressenraum
- 9 Tankkeller
- 10 Fasskeller
- 11 Weinarchiv
- 12 Kühlraum



fort. Die raumhohen Fenster dort und die Glasfront des Eingangs lassen viel Tageslicht herein. Als Materialien kamen innen Sichtbeton, Steinzeug und massive Eiche zum Einsatz. Für die Wandregale und Sideboards, in denen die Weine ausgestellt werden, wählte man schlichte Rechtecke aus Eichenholz. Ihre Rückwände sind mit dunkelrotem – in ihrer Farbigkeit an Rotwein erinnernden – Filz bespannt, welcher stimmungsvolle Farbakzente setzt und nebenbei für eine angenehme Akustik sorgt. Die sparsame Eichenholzmöblierung und der weinrote Filz bilden ein warmes Gegenspiel zum Grau des Sichtbetons, der Feinsteinzeugplatten, die als Bodenbelag Verwendung fanden, sowie der Stahlrahmen von Fenstern und Türen. Über die gesamte Raumachse zieht sich eine durchgehende Deckenleuchte. In diesem grau lackierten Holzkörper befinden sich dimmbare Warmlicht-Leuchtstoffröhren, deren Schein durch eine Lichtspannfolie weichgezeichnet wird.

In gleicher Linie darunter steht die großzügige Theke, in der Kühlschränke untergebracht sind und an der die Ware ausgegeben und kassiert wird. Umspannt wird sie von einem Eichenholzband, das parallel unter der Leuchte verläuft. Hierdurch sind beim Bedienen und raschen Verkosten optimale Lichtverhältnisse gewährleistet. Der Raum hinter der Theke ist großzügig bemessen, das angrenzende Flaschenlager stellt sicher, dass die Kunden schnell und unkompliziert bedient werden können. Besucher, die sich eingehender mit dem Sortiment des Hauses beschäftigen möchten, finden an einer

langen Eichentafel Platz, die im linken Bereich, ebenfalls genau unter der Deckenleuchte, steht. Der großzügige Raum kann auch für Veranstaltungen gemietet werden. In seiner Schlichtheit und Offenheit bildet er eine respektvolle Präsentationsfläche für den Protagonisten: den Wein. Die hauptsächlich aus heimischen Rebsorten wie Weiß-, Grau- und Spätburgunder vinifizierten Weine teilen sich in die Linien »Frucht«, »Stein« und »Zeit« auf. Zum Portfolio der eleganten und komplexen Weine gehören auch im Flaschengärungsverfahren hergestellte Schaumweine. Der Grauburgunder »Enselberg« und der Crémant gehören zu den Lieblingsweinen von Wolfgang Münzing.

Mit dem Neubau ging ein Auffrischen der gesamten Corporate Identity einher, auch wurde eine neue, aussagekräftige Homepage mit Onlineshop entwickelt. Die Etiketten der Weinflaschen präsentieren sich in derselben schlichten Eleganz, die beim gesamten Gebäude gekonnt umgesetzt wurde. Die Anstrengungen haben sich gelohnt: Seit der Neueröffnung lassen sich steigende Besucherzahlen und eine positive Umsatzentwicklung verzeichnen. Die Feierlichkeiten zur Neueröffnung im September 2012 dauerten drei Tage und seither finden zahlreiche Weinliebhaber, Touristen und Architekturinteressierte den Weg hierher. Hatten anfangs viele Einheimische den modernen Bau noch mit etwas Misstrauen beäugt, bezeichnen sie ihn heute liebevoll als ihr »Roschkäschtle«.

